

Bernhard Fisseni

## Zwischen Perspektiven

### 1 Fragestellung

Dieser Aufsatz stellt eine konzeptionelle Vorarbeit zu einem allgemeinen semantischen Formalismus für perspektivierte Semantik dar und konzentriert sich dabei auf den Schritt, zwei oder mehr Perspektiven in einer umfassenden und adäquaten Metaperspektive zusammenzufassen.<sup>1</sup> Hierfür werden semiformal Operationen definiert.

Perspektive tritt üblicherweise als eine Einheit aus Zeichensystem und Anwendung des Zeichensystems (‚Weltwissen‘) auf; der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Anpassung der Zeichensysteme bzw. der Formung der semantischen Substanz (Hjemslev 1974, 52–62) von Zeichen, also dem Inventar, mit dem die Bedeutung des Zeichensystems modelliert wird. Die Formung der semantischen Substanz einer Metaperspektive muss (mindestens) die Substanz der Zeichensysteme aller ursprünglichen Perspektiven erfassen.

Die intuitive Bedeutung von Perspektive kann man u.E. folgendermaßen erfassen: Bei Perspektiven auf ‚dasselbe‘ gibt es einerseits in Semantik und Weltwissen immer einen *gemeinsamen Anteil* – dasjenige, worüber die Perspektive gebildet wird, mindestens eine Art rigider Zeiger auf das Beschriebene, allerdings gehören meist auch einige Eigenschaften des Beschriebenen zu diesem Kern. Andererseits gibt es *verschiedene Anteile*, Eigenschaften, die nur in einer der Perspektiven erfasst sind; diese sind das eigentlich Perspektivenbildende. Im Falle komplementärer Perspektiven sind die Eigenschaften disjunkt; im Falle widersprüchlicher Perspektiven können sie nur partiell zusammengebracht werden und bestimmte Anteile müssen markiert (hier: modalisiert) werden. Als komplementäre Perspektiven aus dem Bereich der lexikalischen Semantik kann man *Denotation* und *Konnotation* sehen, die jeweils komplementäre Aspekte der Bedeutung eines Ausdrucks erfassen. Nur weil beiden der Bezug auf dasselbe Konzept gemeinsam ist, kann sinnvoll beschrieben werden, dass unter der Perspektive der Denotation *Köter* und *Hund* gleich sind, aus Sicht der Konnotation nicht.

---

1 Herzlichen Dank den Teilnehmern des Linguistischen Kolloquiums sowie Prof. Dr. Ute Boonen und Prof. Dr. Bernhard Schröder für hilfreiche Hinweise zur Strukturierung des Aufsatzes.

Setzen wir nun eine umfassende Metaperspektive voraus. Von dieser aus verstehen wir einzelne Perspektiven als Informationsauswahl bei der Kategorisierung. Diese werden semiotisch systematisch wirksam, da bestimmte systematische Zusammenhänge, die in einer Perspektive vorhanden sind, in einer anderen ausgeblendet werden und umgekehrt (vgl. §3.4).

Bei der Konstruktion von Metaperspektiven unterscheiden wir als Operationen **Übernahme**, **Dekomposition** und **Modalisierung** (sowie als rekursive Anwendung: **Anpassung**); sie werden in Abschnitt 3 illustriert. Aspekte der Formung der semantischen Substanz können entweder beiden Perspektiven gemeinsam oder jedenfalls unstrittig sein, dann werden diese in die Metaperspektive **übernommen**. Andererseits kann es sein, dass die Bedeutung in den Perspektiven unterschiedlich aufgegliedert wird, aber partiell überlappt: Dann muss eine **Dekomposition** vorgenommen werden, die so fein ist, dass alle ursprünglichen Aufgliederungen der Bedeutung in ihr enthalten sind, die Substanz wird dann also feiner geformt. Zum dritten können bei gleicher Substanz verschiedene Instantiierungen einer Komponente vorliegen, d. h. letztlich: Widersprüche. Diese Aspekte der Bedeutung müssen dann **modalisiert**, d. h. (mindestens) einer Perspektive zugeschrieben werden. Dazwischen liegt der Fall, dass ein Aspekt der Semantik so **dekomponiert** werden kann, dass ein Teil übernommen und ein Teil modalisiert werden kann; diese rekursive Anwendung der Perspektivenkonstruktion nennen wir **Anpassung**.

Insgesamt ist der hier verwendete Perspektivenbegriff sehr umfassend; dass dies sinnvoll ist, soll durch die Verschiedenheit der behandelten Beispiele angezeigt, kann aber nicht ausführlich begründet werden.

## 2 Verwandte Arbeiten

Die vorliegende Arbeit greift auf folgende Ansätze zurück oder weist jedenfalls Ähnlichkeiten mit ihnen auf:

Einerseits verwenden wir explizit und ausführlich *semantische Dekomposition* und schließen damit an Theorien der Merkmalsemantik (Greimas 1970) an, aber auch an kognitiv motivierte Theorien der Verb-Semantik Dowtys oder Jackendoffs (vgl. z. B. Löbner 2003, 7), die etwa die Bedeutung von *kill* in Primitive zerlegen wollen, etwa  $\text{kill}(x, y) = \text{CAUSE}(x, \text{BECOME}(\neg\text{alive}(x)))$ . Gärdenfors (2004, 2014) entwickelt eine Theorie, die Grundlagen der kognitiven Dimensionen von Konzepten ermitteln soll und damit ebenfalls eine Zerlegung semantischer Konzepte anstrebt. Während Gärdenfors *bottom up* von der Wahrnehmung zur Semantik argumentiert, ist die Blickrichtung dieses Aufsatzes *top down* von einer opaken, nur minimal zergliedernden semantischen Strukturierung hin zu einer feineren.

Die Modellierung (logischer) Prädikate, die auf individuellen Geschmack zurückgehen, behandelt z. B. Lasersohn (2005); er verwendet dabei aber ein festes semantisches Inventar; wir kehren diesen Blickwinkel um und betrachten verschiedene semantische Inventare.

Fisseni/Löwe (2014) entwickeln einen Formalismus, um unvergleichbare Repräsentationen von Narrativen vergleichbar zu machen, indem gemeinsame Information durch Dekomposition bzw. Hierarchisierung von Ereignisrepräsentationen bestimmt wird. Das Vorgehen ist dem hier verwandten in einigen Punkten ähnlich.

Die Idee, dass Verstehen fremder Äußerungen zur Veränderung des eigenen begrifflichen Horizonts führt, ist uns zunächst in der Beschäftigung mit der Hermeneutik begegnet.

Fisseni (2018) hat versucht, für das hier vertretene Perspektiven-Konzept das mathematische Konzept des Vektor-Raumes als Metapher und Modell fruchtbar zu machen. Was dort als Koordinate in einer Dimension erschien, erscheint hier als einstelliges Prädikat.

### 3 Beispiele

Im Folgenden werden verschiedene vereinfachte Beispiele zur Metaperspektivenkonstruktion besprochen, wobei wir vom einfachen Einzelkonzept zum komplexen Zeichensystem gehen.

#### 3.1 Verwandtschaftsbezeichnungen: Explizit mehrere Konzepte

Bei der Konfrontation mit Fremdsprachen – als Anwendung lexikalischer Semantik – sind wir oft gezwungen, gängige ‚einfache‘ Kategorisierungen zu hinterfragen. Wenn wir Niederländisch oder Italienisch lernen, stellen wir fest, dass *neef* einen Vetter oder einen Neffen bezeichnen kann (analog *nicht*) bzw. *nipote* einen Neffen oder auch einen Enkel – und sogar im Femininum gebraucht werden kann. Natürlich kann man die Verwandtschaftsverhältnisse auf Italienisch oder Niederländisch ebenso eindeutig angeben wie auf Deutsch, aber was die genannten, gängigsten Bezeichnungen betrifft, ist die semantische Substanz etwas anders aufgeteilt als im Deutschen. Ihre gemeinsamen Aspekte sind allerdings auch beträchtlich: Es handelt sich jedenfalls um Lebewesen, oft Menschen (bzw. Angehörige derselben Spezies), Verwandte etc., und sie sind zwei Schritte im Stammbaum entfernt.<sup>2</sup> Eine Kreuz-

---

2 Die Direktheit der Verwandtschaft (für einen Neffen bzw. Vetter müssen wir im Stammbaum einmal ‚abbiegen‘) übergehen wir absichtlich der Vereinfachung wegen.

tabelle von *neef* (selbe Generation oder Generation danach) vs. *nipote* (Generation +1/+2) schafft etwas Übersicht:

	<b>neef ∨ nicht</b>	<b>¬(neef ∨ nicht)</b>
<b>nipote</b>	Neffe ∨ Nichte	EnkelIn
<b>¬nipote</b>	CousinE	(sonst jemand)

Die skizzierten Verhältnisse kann man wie folgt vereinfacht repräsentieren (ähnlich HornklauseIn wurde auf einen Allquantor verzichtet); bewusst wurde keine numerische Generationen-Angabe verwendet, um widerzuspiegeln, dass manche NiederländischsprecherInnen zwar wissen, dass jemand ihre *nicht* bzw. ihr *neef* ist, aber die genaue Aufgliederung bewusst nachrechnen müssen. Geschlecht wird – motiviert durch die sprachlich kodierten Konzepte – binär modelliert. Je ein kontrastierendes Beispiel (*kleinzoon* ≈ *Enkel* bzw. *cugina* ≈ *Cousine*) wird nur zur Illustration angegeben. Auf die Repräsentation des gemeinsamen Kerns (Verwandtschaft, Spezies etc.) wurde aus Redundanzgründen verzichtet.

#### Niederländisch:

**neef(x, y)** ⇔

gen-gleich-o-eine-später(x, y) ∧ ¬weiblich(y) ∧ ...

**kleinzoon(x, y)** ⇔

¬gen-gleich-o-eine-später(x, y) ∧ ¬weiblich(y) ∧ ...

#### Italienisch:

**nipote(x, y)** ⇔

gen-ein-o-zwei-später(x, y) ∧ ...

**cugina(x, y)** ⇔

¬gen-ein-o-zwei-später(x, y) ∧

weiblich(y) ∧ ...

Wir können auf zwei Arten eine Metaperspektive konstruieren: Einerseits, indem wir die beiden Generations-Differenzen als atomar betrachten und zusammenfügen; andererseits, indem wir beide Perspektiven ins ‚deutsche‘ System einordnen.

**Metaperspektive 1:** Die resultierende Metaperspektive kann wie folgt repräsentiert werden. Tautologien wie **¬weiblich(x) ∨ weiblich(x)** werden angegeben, um anzuzeigen, dass die Unterscheidung nun innerhalb der Perspektive ‚bewusst‘ getroffen wird. Wir haben hier einen Fall, wo eigentlich nur Merkmale **übernommen** werden, sich aber eine Dekomposition ergibt, da die Merkmale nur in einer Sprache konzeptunterscheidend sind. Visualisiert werden die Verhältnisse in Abb. 1 auf Seite 328.

**Niederländisch:****neef**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-gleich-o-eine-später}(x, y) \wedge$$

$$(\text{gen-ein-o-zwei-später}(x, y) \vee \neg\text{gen-ein-o-zwei-später}(x, y))$$

$$\neg\text{weiblich}(y) \wedge \dots$$
**kleinzoon**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-ein-o-zwei-später}(x, y) \wedge$$

$$\neg\text{gen-gleich-o-eine-später}(x, y) \wedge$$

$$\neg\text{weiblich}(y) \wedge \dots$$
**Italienisch:****nipote**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-ein-o-zwei-später}(x, y) \wedge$$

$$(\neg\text{gen-gleich-o-eine-später}(x, y) \vee \text{gen-gleich-o-eine-später}(x, y)) \wedge$$

$$(\neg\text{weiblich}(y) \vee \text{weiblich}(y)) \wedge \dots$$
**cugina**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-gleich-o-eine-später}(x, y) \wedge$$

$$\neg\text{gen-ein-o-zwei-später}(x, y) \wedge$$

$$\text{weiblich}(y) \wedge \dots$$

**Metaperspektive 2:** Wenn *neef* bzw. *nipote* in die deutsche Perspektive eingeordnet werden soll, können die gemeinsamen Merkmale, etwa Zugehörigkeit zur selben Spezies, Verwandtschaft sowie im Falle des Niederländischen das Geschlecht, **übernommen** werden. **Angepasst** werden muss die Substanz der Generationenzuweisung: Das niederländische Merkmal wird **gen-gleich-o-eine-später** in die Merkmale **gen-gleich** und **gen-später** aufgeteilt. Analog geht man für *nipote* vor.

**Deutsch:****neffe**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-später}(x, y) \wedge \neg\text{weiblich}(y) \wedge \dots$$
**enkelin**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-zwei-später}(x, y) \wedge \text{weiblich}(y) \wedge \dots$$
**Niederländisch:****neef**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$(\text{gen-gleich}(x, y) \vee \text{gen-später}(x, y)) \wedge \neg\text{weiblich}(y) \wedge \dots$$
**kleindochter**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$ 

$$\text{gen-zwei-später}(x, y) \wedge \text{weiblich}(y) \wedge \dots$$

**Italienisch:**

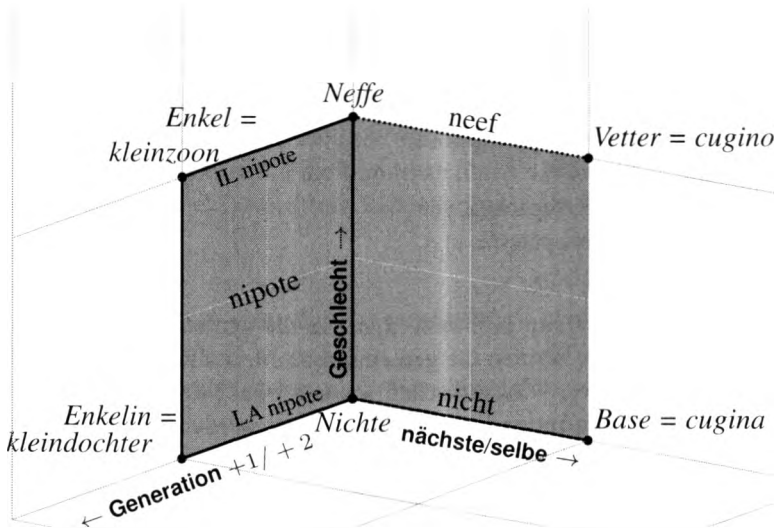
**nipote**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$

(gen-später( $x, y$ )  $\vee$  gen-zwei-später( $x, y$ ))  $\wedge$   
 ( $\neg$ weiblich( $y$ )  $\vee$  weiblich( $y$ ))  $\wedge$  ...

**cugina**( $x, y$ )  $\Leftrightarrow$

gen-gleich( $x, y$ )  $\wedge$  weiblich( $y$ )  $\wedge$  ...

Abb. 1: Eine übergreifende Perspektive mit zwei Dimensionen für Generations-Differenzen kann sowohl für *nipote* und *neef/nicht* als auch die deutschen Termini erfassen; niederländische und italienische Begriffe stehen allerdings orthogonal zueinander.



Die Aufteilung in Generationenschritte erscheint sehr ‚natürlich‘, und somit **generation**( $x, y, +1$ ) naheliegender als die oben gewählte Repräsentation. Sie wurde nicht direkt zur Grundlage der semantischen Aufgliederung gemacht, da wir zunächst nur das Minimum semantischer Substanz vorgeben wollten, dass notwendig ist, um die jeweiligen Begriffe auseinanderzuhalten. (Hätten wir auch *Brüder* und *Schwestern* betrachtet, hätte die Sache anders ausgesehen.) Jedoch könnte eine ‚naheliegende‘ Vorstrukturierung letztlich steuern, in welche Richtung und bis zu welcher Granularität dekomponiert werden soll (vgl. z. B. Gärdenfors’ Theorie).

An diesem Beispiel ist beachtenswert, dass wir uns hier bewusst mit der Perspektive auseinandergesetzt haben. Dies ist oft nicht der Fall.

### 3.2 Schach, aber mit Würfeln?

Seltener als eine explizite Beschäftigung mit der Perspektive wie beim Erlernen einer Fremdsprache (§3.1) oder bewusster Auswahl in der Perspektivierung (§3.3) ist die Konfrontation mit einer anderen Perspektive nebenbei. Das folgende Beispiel skizziert holzschnittartig, wie die Perspektive des Sprechers erschlossen und in die eigene Perspektive integriert werden muss.

(1) Fußball ist wie Schach, nur ohne Würfel.

Nehmen wir an, in der Ausgangs-Perspektive des Rezipienten ist ein Konzept *Schach* vorhanden, welches ein Unterkonzept von *kompetitives Spiel* für zwei Parteien (gemeinsamer Kern) ist, zudem ist in diesem Konzept vorgesehen, dass *Schach* nicht mit Würfeln gespielt wird.<sup>3</sup> Im Gegensatz dazu präsupponiert die Aussage des Sprechers ein *Schach*-Konzept mit Würfeln.<sup>4</sup>

Die Schach-Konzepte stellen wir vereinfacht folgendermaßen dar:

**System Sprecher:**

**schach(s)**  $\Leftrightarrow$   
 nutzt(s, würfel)  $\wedge$   
 kompetitiv(s)  $\wedge$  spiel(s)  $\wedge$  zwei-parteien(s)  $\wedge$  ...

**System Hörer:**

**schach(s)**  $\Leftrightarrow$   
 $\neg$ nutzt(s, würfel)  $\wedge$   
 kompetitiv(s)  $\wedge$  spiel(s)  $\wedge$  zwei-parteien(s)  $\wedge$  ...

Wie sähe eine *Schach*-Metaperspektive aus, die die beiden Konzepte unterbringen kann? Der Hörer muss, um weiteren Äußerungen des Sprechers folgen zu können, im eigenen Konzept-Raum vorsehen, dass es zwei Konzepte von Schach gibt: eins ohne, eins mit Würfeln. Da aber ein Spiel nicht gleichzeitig mit und ohne Würfel gespielt werden kann, muss **modalisiert** werden; [S]nutzt(s, würfel) bzw. [H] $\neg$ nutzt(s, würfel) zeigt also den Vorbehalt an, dass der jeweilige Aspekt zum Konzept des Sprechers S bzw. Hörers H gehört. Formal haben wir auch die Option,

3 Dies ist mehr, als aus den Äußerungen erschlossen werden kann. Man kann annehmen, dass etwas wie ein Prinzip der minimalen Abweichung (*principle of minimal departure*, Ryan 1991, S. 48 ff.) gilt. In einem philologischen Kontext müsste man die Hypothesen über die Konzepte durch Detailarbeit am Text rechtfertigen.

4 Es ist wohl unwahrscheinlich, dass beim Rezipienten explizit spezifiziert ist, dass man Schach **ohne** Würfel spielt. Das soll hier aber der Kürze halber nicht weiter thematisiert werden.

das gesamte Konjunkt zu **modalisieren**; die konkrete Modellierungsentscheidung hängt sicherlich vom Zweck der Modellierung ab.

**modalisierte Konzepte:**

**schach(s)**  $\Leftrightarrow$

$[H]\neg\text{nutzt}(s, \text{würfel}) \wedge [S]\text{nutzt}(s, \text{würfel}) \wedge$   
 $\text{kompetitiv}(s) \wedge \text{spiel}(s) \wedge \text{zwei-parteien}(s) \wedge \dots$

**modalisiertes Konjunkt:**

**schach(s)**  $\Leftrightarrow$

$[S](\text{nutzt}(s, \text{würfel}) \wedge$   
 $\text{kompetitiv}(s) \wedge \text{spiel}(s) \wedge \text{zwei-parteien}(s) \wedge \dots)$   
 $\wedge [H]\neg(\text{nutzt}(s, \text{würfel}) \wedge$   
 $\text{kompetitiv}(s) \wedge \text{spiel}(s) \wedge \text{zwei-parteien}(s) \wedge \dots)$

Könnte man hier nicht ohne Perspektiven-Begriff einfach von einer falschen Annahme sprechen? Auch ohne Perspektivenbegriff müsste man jedoch erklären, wie die Differenzen zwischen ‚richtigem‘ und ‚falschem‘ Schach-Konzept bestimmt werden und wieso die Äußerung verstehbar bleibt und daran angeknüpft werden kann; dies würde u.E. zu einem äquivalenten Modell führen.<sup>5</sup>

Das Beispiel wurde wegen der Amüsanz und trotz seiner unklaren Herkunft<sup>6</sup> gewählt; nimmt man es aber ernst, so hat das Würfel-Schach-Konzept deutliche Konsequenzen für das semiotische System (hier: im Bereich *Spiele, Schach* etc.). Solche systematischen Auswirkungen sind Thema von §3.4.

### 3.3 Syntaktische Perspektive

In der Syntax bezeichnet Perspektivierung, dass durch Wahl der Diathese eine Auswahl getroffen wird, welche Aktanten im Vordergrund stehen, aber auch, ob der Sachverhalt als Handlung, Vorgang, Zustand etc. kategorisiert wird. Gemeinsam ist die ‚inhaltliche‘ Wortbedeutung, und natürlich auch die gemeinsamen Aktanten unabhängig von Hervorhebung und syntaktischer Fakultativität, also in etwa das, was ein basaler Konzept-Frame wie *Commerce\_goods-transfer* in FrameNet über die Verbindlichkeit/Zentralität der Aktanten hinaus modellieren würde (vgl. z. B. Fillmore et al. 2012). Wenn nicht im strengen Sinne logisch

5 Vgl. das Argument von Eco (1975, S. 96), dass Semiotik eben auch den Inhalt von Lügen modellieren muss. Dies gilt natürlich auch für fiktive und erfundene Äußerungen, wie unser Beispiel.

6 vgl. <http://www.tagesspiegel.de/meinung/causa-debatte/fussballer-zitate-die-vermarktung-der-dooften-sprueche/11815078.html>, konsultiert 2018-02-13, 20:25.

widersprüchlich – die Logik betrachtet Aussagen ebenfalls unter einer besonderen Perspektive, nämlich derjenigen der Wahrheitsbedingungen eines Satzes –, so sind die syntaktischen Perspektivierungen doch nicht in jeder Hinsicht äquivalent, sodass die Wahl bestimmter Diathesen z. B. auch als Strategie der Lesersteuerung gesehen wird.

(2)

- a. S1: Anton hat Berta erschlagen.
- b. S2: Ja, und Berta wurde mit einem Comicbuch erschlagen.

Eine vereinfachte Repräsentation von (2) ist folgende ( $e$  bezeichnet das beschriebene ‚Ereignis‘):

(3)

- a.  $\text{handlung}(e) \wedge$   
 $\text{erschlagen}(e) \wedge$   
 $\text{agens}(e, A) \wedge$   
 $\text{patiens}(e, B)$
- b.  $\text{vorgang}(e) \wedge$   
 $\text{erschlagen}(e) \wedge$   
 $\text{vorgangsträger}(e, B) \wedge$   
 $\text{instrument}(e, C)$

Wenn wir hinnehmen, dass es sich um zwei Perspektiven auf dasselbe Ereignis haben, ergibt sich, dass wir einige Informationen direkt **übernehmen** können:

$\text{erschlagen}(e) \wedge$   
 $\text{agens}(e, A) \wedge$   
 $\text{instrument}(e, C)$

Im folgenden Schritt sind *Handlung* und *Vorgang* in einen gemeinsamen Kern (Ereignis) und eine zusätzliche Bestimmung (etwas ungenau: Nicht-Zustand) **anzupassen**, ähnlich *Patiens* und *Vorgangsträger* (gemeinsam: die ‚passive‘ Rolle, unterschiedlich die Hervorhebung) bzw. *Vorgangsträger* und *Agens* (gemeinsam: Hervorhebung).<sup>7</sup>

$\text{ereignis}(e) \wedge \neg\text{zustand}(e) \wedge$   
 $[\text{S1}](\text{handlung}(e) \wedge \text{hervorgehoben}(A)) \wedge$   
 $[\text{S2}](\neg\text{handlung}(e) \wedge \text{hervorgehoben}(B)) \wedge$

<sup>7</sup> In der Tat ist es schwierig, gute Bezeichnungen zu wählen, die nicht theoretisch übermäßig belastet sind. Wir bitten um Nachsicht.

erschlagen(e)  $\wedge$   
 aktiv(e, A)  $\wedge$   
 passiv(e, B)  $\wedge$   
 instrument(e, C)

Es bleiben also zwei Perspektiven bestehen, aber der gemeinsame Anteil ist größer, als es zunächst den Anschein haben mag.

### 3.4 Perspektive in Narrativen: Ein Witz mit System

Bisher haben wir uns in den Beispielen darauf beschränkt, die Auswirkungen auf einzelne Zeichen zu betrachten. Tatsächlich sind Perspektiven aber meist wegen ihrer systemischen Auswirkungen interessant. Die Betrachtung eines kurzen erzählenden Texts soll zeigen, wie Perspektive auf mehreren semiotischen Ebenen wirkt. Dabei muss zunächst eine Kategorisierung erschlossen werden, deren Belegung nachhaltige Auswirkungen auf andere Konzepte hat.

(4) Gespräch in der Namib-Wüste.

A: „Und, wie war’s im Urlaub in Deutschland?“

B: „Herrlich – vier Wochen nur Regen!“

Ob man den Witz für empirisch plausibel hält oder nicht: Dieses Gespräch konfrontiert zwei Perspektiven auf den Regen, die konventionelle, vermutlich von der LeserIn geteilte, dass Regen – insbesondere vier Wochen lang – eben nicht herrlich ist. Zweitens eine aus der Klassifikation des gesamten Urlaubs erschließbare: Dass Regen herrlich ist, und wie bei allem Herrlichen gilt: je mehr, desto besser.

Ursächlich ist also nicht die Bewertung des Urlaubs, sondern vielmehr die emotionale Perspektive auf Regen. Wir nehmen einmal an, dass die Regen-Konzepte der Figur B im Witz und des Witz-Hörers bezüglich der Denotation übereinstimmen;<sup>8</sup> bezüglich der Bewertung besteht aber ein wesentlicher Unterschied, und dieser überträgt sich auf die Bewertung von Zeiten mit Regen. Die Bewertung des Regens hat dadurch u. A. Konsequenzen für die folgenden semiotischen Zusammenhänge,<sup>9</sup> *schönes Wetter*, denn *schön* in Bezug auf *Wetter* wird nun nicht mehr Regen umfassen (**Dekomposition + Anpassung**); *Urlaubsqualität* (o. ä.), die zwar (*gemeinsamer Kern*, **Übernahme**) immer noch durch *schönes Wetter*

8 Dies kann überoptimistisch sein, weil in der Wüste ggf. ein paar Tropfen bereits als Regen gewertet werden.

9 Einige dieser Verschiebungen würde man ggf. eher auf Ebene eines Weltwissens als auf der des Zeichensystems verorten. Wir nehmen an, dass an dieser Stelle diese Trennung, die ohnehin problematisch ist, nicht sinnvoll ist.

bestimmt sein kann, aber (*perspektivische Abweichung*) wegen der Änderung von *schönem Wetter* denotativ nun nicht mehr übermäßig viele Sonnentage umfasst. Weitere Aspekte von *Urlaubsqualität*, *gutem Essen*, *freundlichen Menschen* etc. dürften ebenfalls gemeinsam sein, einige aber im Detail einer Dekomposition und Anpassung bedürfen (Was macht Essen *gut*, was Menschen *freundlich*?). Der Witz lebt davon, dass die erschlossene Perspektive von B auf Regen mit der deR typischen deutschen HörerIn kollidiert, und daher einer unerwarteten **Modalisierung** (so sieht B das, ich nicht) bedarf.

Schmid (2008) unterscheidet fünf Dimensionen der Perspektive, die jeweils aus Sicht einer Figur oder eines Erzählers vermittelt werden können; unser Beispiel wäre in seiner Terminologie wohl *ideologisch*. Die Bewertung eines Konzepts ist nicht die typischste Anwendung von Perspektive in erzählender Literatur, aber vermutlich die einfachste. Allerdings geht es uns hier nicht nur die ‚Perspektiven im Text‘, sondern auch um die Perspektive deR LeserIn auf die erzählte Welt im Sinne einer Mitarbeit (vgl. Eco 1979), die die ‚Perspektiven im Text‘ (und die ursprüngliche eigene) in eine Metaperspektive integriert.

Eine weitere Anwendung von Perspektive wäre die Handlungsebene, welche in der Narratologie oft fokussiert wird. Schmid (2008) beschreibt in seinem „ideal-genetischen Modell“ die Konstruktion der (Präsentation der) Geschichte durch Informationsauswahl und -anordnung bzw. bei der Rezeption die Rekonstruktion der erzählten Welt durch LeserInnen. Bei der Integration perspektivischer Elemente spielen nicht nur einfache **Übernahmen** des Erzählten, sondern auch Entscheidungen gegen die Erzählstimme (s. z. B. ebd., 74) bzw. Zweifel bezüglich der Veridizität des Erzählten sogar in der erzählten Welt (vgl. Todorov 1970) eine Rolle. Dies entspricht **Modalisierungen** (‚laut ... gilt‘); sofern sie nur bestimmte Aspekte des Erzählten betreffen, muss entsprechend **dekomponiert** werden. In Kriminalgeschichten wird oft der Informationsstand deR LeserIn geschickt manipuliert, sodass SIE nicht weiß, was SIE schon weiß und entsprechend immer wieder ‚falsche‘ Perspektiven auf die Handlung entwickelt. Die Auflösung gibt allerdings eine ‚objektive‘ Wahrheit vor.

#### 4 Zusammenfassung: Wie eine Metaperspektive bilden?

Es wurde an einfachen Beispielen skizziert, wie aus Einzelperspektiven durch **Dekomposition**, **Übernahme** und **Modalisierung** (ggf. rekursiv als **Anpassung**) semantischer Substanz eine Repräsentation konstruiert werden kann, die beide Perspektiven erfasst und wiedergibt, sodass einerseits das Gemeinsame und andererseits das Trennende repräsentiert ist. Dies entspricht einer hermeneutischen Herangehensweise an einen Text, in dem nicht nur das semiotische System des

Textes (Perspektive 1) angewendet und der Ertrag im System des Rezipienten (Perspektive 2) integriert wird, sondern sich das Rezipientensystem selbst anpasst (im Resultat: Perspektive 3, die Metaperspektive).

Dieser Aufsatz stellt eine Vorarbeit zu einer vollständigen semantischen Theorie von Perspektive dar. Eine vollständige Formalisierung müsste u.E. noch weitere Fragen beantworten:

Ist die Konstruktion von Metaperspektiven deterministisch, d. h., führt die Betrachtung derselben Menge von Perspektiven immer zur selben Metaperspektive? Das Verwandtschafts-Beispiel in §3.1 lässt vermuten, dass dies nicht der Fall ist. Dennoch wäre wünschenswert, resultierende Metaperspektiven, ggf. mit Freiheitsgraden, möglichst spezifisch zu beschreiben.

Gibt es ‚natürliche Dimensionen‘ und eine optimale Granularität semantischer Substanz? Gärdenfors' Programm der *Conceptual Spaces* (2004, 2014) soll mindestens die erste Frage beantworten und kann u. U. auch zur Frage der Granularität fruchtbar gemacht werden.

Das Regenbeispiel (§3.4) macht deutlich, dass man gelegentlich zwischen einer sehr abstrakten, gemeinsamen Definition von Konzepten wie *Urlaubsqualität* (mit *schönem Wetter*) und einer ‚näher an der Extension‘ befindlichen, konkreteren (*wenig Regen*) unterscheiden muss. Dies müsste genauer modelliert werden.

## Literatur

- Eco, Umberto (1975): *Trattato di semiotica generale*. Milano: Bompiani.
- Eco, Umberto (1979): *Lector in fabula*. Milano: Bompiani.
- Fillmore, Charles J. et al. (2012): "The FrameNet constructicon". In: Boas, Hans Christian/Sag, Ivan A. (Hg.): *Sign-based construction grammar*. Stanford: CSLI, 309–372.
- Fisseni, Bernhard (2018): „Eine Sicht auf die Perspektive.“ In: Masiulionytė, Viginija/Volungevičienė Skaistė (Hrsg.): *Fremde und Eigene Sprachen, Linguistische Perspektiven. Foreign and Own Languages, Linguistic Perspectives. Akten des 51. Linguistischen Kolloquiums in Vilnius*. Selected Papers of the 51st Linguistics Colloquium in Vilnius 2016. Peter Lang.
- Fisseni, Bernhard / Löwe, Benedikt (2014): "Event-Mappings for Comparing Frameworks for Narratives." In: *Logique et Analyse* 57.
- Gärdenfors, Peter (2004): "Conceptual spaces as a framework for knowledge representations." In: *Mind and Matter* 2, 9–27.
- Gärdenfors, Peter (2014): *Geometry of Meaning: Semantics Based on Conceptual Spaces*. Cambridge, (Mass.) / London: MIT Press.
- Greimas, Algirdas Julien (1970): *Du sens, essais sémiotiques*. Paris: Seuil.

- Hjelmslev, Louis (1974): *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*. München: Hueber.
- Lasersohn, Peter (2005): "Context dependence, disagreement, and predicates of personal taste." In: *Linguistics and Philosophy* 28, 643–686.
- Löbner, Sebastian (2003): *Semantik. Eine Einführung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ryan, Marie-Laure (1991): *Possible Worlds, Artificial Intelligence, and Narrative Theory*. Bloomington, IN, USA: Indiana University Press.
- Schmid, Wolf (2008): *Elemente der Narratologie*. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Todorov, Tzvetan (1970): *Introduction à la littérature fantastique*. Paris: Seuil.